

Strukturverben im Deutschen

Heinrich Weber

Eberhard Karls Universität Tübingen

1. Einleitung und Fragestellung

In deutschen Grammatiken steht die große Klasse der Vollverben den kleinen Klassen der Kopulaverben, Modalverben, Hilfsverben u.a. gegenüber (vgl. z.B. Eisenberg 1999: 57). Die Vollverben werden begrifflich als Einheit gefasst, nämlich als Verben, die für sich allein das Prädikat bilden können, obwohl sie in viele unterschiedliche Teilklassen gegliedert sind. So unterscheidet man syntaktisch etwa zwischen unpersönlichen und persönlichen, transitiven und intransitiven, reflexiven und nichtreflexiven oder null-, ein-, zwei- und dreiwertigen Verben, inhaltlich zwischen Zustands-, Vorgangs-, Tätigkeits- und Handlungsverben. Für die Verben, die keine Vollverben sind, gibt es bisher einen solchen Oberbegriff nicht. Wir wollen ihn hier einführen und die Verben, die nicht für sich allein das Prädikat bilden, „Strukturverben“ nennen. Der Terminus ist nicht deutlicher als Termini wie „Hilfsverb“ oder „Funktionsverb“, er hat aber den Vorteil, dass er noch nicht für eine der kleineren Klassen besetzt ist.

Die folgenden Überlegungen setzen sich zwei Ziele. Sie wollen erstens den Begriff „Strukturverb“ rechtefertigen, indem sie die gemeinsamen Eigenschaften der Verben aufzeigen, die keine Vollverben sind. Sie wollen zweitens die verschiedenen Arten von Verben vorstellen, die unter den Begriff „Strukturverb“ fallen sollen, und ihre relevanten syntaktischen Eigenschaften charakterisieren. Zunächst werden die Bedingungen erörtert, unter denen ein Verb einen Satzteil regiert, der als Teil des Prädikats und nicht als „Aktant“ oder „Umstand“ (bzw. – in anderen Terminologien –

als „Ergänzung“ oder „Angabe“, „Subjekt/Objekt“ oder „Adverbiale“) zu klassifizieren ist. Anschließend werden die Strukturverben primär nach der Art der von ihnen regierten Prädikatsausdrücke (und nicht traditionell nach „Hilfsverb“, „Modalverb“, „Funktionsverb“ und „Kopulaverb“) eingeteilt und genauer besprochen.

2. Prädikatsteile vs. Aktanten und Umstände

In Sätzen wie *Theaitetos sitzt* – um das Beispiel aus der ältesten überlieferten Abhandlung zu diesem Thema zu zitieren (Platon, *Sophistes* 46, 263a) – verweist *Theaitetos* auf einen Gegenstand der Wirklichkeit. Das Wort ist funktional „Satzgegenstand“, „Subjekt“, „Aktant“ und „Referenz Ausdruck“, formal ist es ein Substantiv im Nominativ. Das Wort *sitzt* sagt dagegen etwas über das Subjekt aus, nämlich dass es gegenwärtig eine bestimmte Haltung einnimmt, und zwar mittels einer Form, die u.a. Tempus und Modus mit ausdrückt. Nennen und Sagen; Referenz und Prädikation, sind also die Grundelemente des Satzes.

Aristoteles weist als erster darauf hin, dass in der Prädikation durch ein finites Verb zwei Elemente miteinander verbunden sind, die auch getrennt vorkommen können: „[...] es bedeutet keinen Unterschied, ob man sagt, [...] der Mensch ist schreitend oder schneidend oder der Mensch schreitet oder schneidet.“ (Aristoteles: *Metaphysik* V, 7, übers. Schwarz 1970: 126) Arnauld und Lancelot, die Verfasser der berühmten rationalistischen Grammatik

von Port Royal, greifen diesen Gedanken auf und unterscheiden beim Verb das Zeichen der Bejahung, das dem Verb *sein* entspricht, und das eigentliche Prädikat (vgl. Arnauld/Lancelot 1676: 96–97). Franz Bopp, einer der Begründer der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, weist nach, dass zahlreiche finite Verbformen in den indoeuropäischen Sprachen dadurch entstehen, dass „das verbum abstractum mit der Stammsilbe zu einem Worte verschmolzen wird“ (Bopp 1816: 8). Die neuere generative Grammatik schließlich unterscheidet zwischen der funktionalen Kategorie „I“ (Inflection, Flexion) und der lexikalischen Kategorie „V“ (Verb). Man kann daraus den Schluss ziehen, dass die Prädikation aus einem „kopulativen“ Element, das den Satz mittels Tempus und Modus auf die Wirklichkeit bezieht, und weiteren präzisierenden Elementen zusammengesetzt ist.

Nimmt man diese Unterscheidung zum Ausgangspunkt, so kann man als Vollverben die finiten Verben betrachten, die im Prädikat die „kopulative“ und die präzisierende Funktion miteinander verschmelzen. Strukturverben sind dagegen die finiten Verben, die nicht für sich allein das Prädikat bilden, sondern den eigentlichen Prädikatsinhalt einem anderen, von ihnen regierten Element zuweisen.

Wir wollen die Unterscheidung anhand einiger Beispiele verdeutlichen. In den folgenden Sätzen werden die finiten Verben als Vollverben gebraucht:

- (1) Hans schläft.
- (2) Inge gibt ihrem Freund ein Gummibärchen.
- (3) Wir wollen Wulle.
- (4) Josef ist in München.
- (5) Aus Kindern werden Leute.
- (6) Karl hat ein neues Auto.
- (7) Der Maler kommt zur Versteigerung.
- (8) Heike lässt ihr Gepäck im Bahnhof.
- (9) Keiner weiß, ob der Vermisste noch lebt.
- (10) Hans verspricht, gute Arbeit zu liefern.

Das erste Beispiel exemplifiziert ein typisches einwertiges, das zweite ein typisches dreiwertiges Vollverb. Die folgenden sechs Beispiele sollen demonstrieren, dass Verben, die überwiegend oder gelegentlich als Strukturverben auftreten, in bestimmten Kontexten auch Vollverben sein können. So kann das Modalverb *wollen* als Vollverb ein Akkusativobjekt regieren, das Kopulaverb *sein* kann wie die Vollverben *sich befinden*, *leben*, *weilen* oder *wohnen* ein Lokaladverbiale zu sich nehmen, *werden* kann mit einem Präpositionalobjekt mit *aus* kombiniert werden, *haben* ist Vollverb, wenn es ein Akkusativobjekt

regiert, *kommen* ist ein normales Bewegungsverb mit Richtungsadverbiale und *lassen* regiert ein Akkusativobjekt und ein Lokaladverbiale. Die beiden letzten Beispiele zeigen, dass auch abhängige Sätze in der Form von Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen, die selbst wieder Prädikate enthalten, die Stelle von Aktanten besetzen können.

Die finiten Verben in den folgenden Sätzen wollen wir dagegen als Strukturverben betrachten:

- (11) Peter will kommen.
- (12) Der Boss lässt die Puppen tanzen.
- (13) Wolfgang hat die Reise vorzubereiten.
- (14) Das Gebäude droht einzustürzen.
- (15) Die Schülerin hat ihre Aufgaben gemacht.
- (16) Die Ausstellung wird geschlossen.
- (17) Das Bild kommt zur Versteigerung.
- (18) Das Patent findet Anwendung.
- (19) Annette ist fleißig.
- (20) Siegfried ist Arzt.
- (21) Norma J. Baker ist Marilyn Monroe.
- (22) Herta hat Mut.

Die Beispiele (11) bis (16) enthalten Verben, die infinite Formen anderer Verben regieren, nämlich die einfachen Infinitive *kommen* und *tanzen*, die *zu*-Infinitive *vorzubereiten* und *einzustürzen* und die Perfektpartizipien *gemacht* und *geschlossen*. Finites und infinites Verb bilden – im Gegensatz zu (9) und (10) oben – ein einheitliches Prädikat, d.h. eine kohärente Konstruktion (vgl. Bech 1983: 62). Verben, die infinite Verbformen regieren, bilden den traditionell akzeptierten Kernbestand der Strukturverben, der hauptsächlich die Hilfs- und Modalverben umfasst.

In den Beispielen (17) und (18) regieren die Verben *kommen* und *finden* die nichtfiniten Verblexeme *Versteigerung* und *Anwendung*. Formal kann man *Anwendung* als Akkusativobjekt und zur *Versteigerung* als Richtungsadverbiale klassifizieren. Dabei bleibt aber unberücksichtigt, dass *findet Anwendung* ungefähr *wird angewandt* und *kommt zur Versteigerung* ungefähr *wird versteigert* entspricht, in beiden Fällen also anderen Konstruktionen aus finiten und infiniten Verbformen entspricht. In neueren deutschen Grammatiken werden Verben, die zusammen mit Verbalsubstantiven ein Prädikat bilden, als Funktionsverben bezeichnet (vgl. z.B. Eisenberg 1999: 299 ff.).

Die Beispiele (19) und (20) repräsentieren die klassischen Konstruktionen aus Kopulaverb und Prädikatsnomen. Kopulaverben regieren keine anderen Verben, sondern Adjektive und Substantive im Nominativ. Während Adjektive von Haus aus Prädikate

sind, ist bei Substantiven im Einzelfall zu diskutieren, ob sie präzisieren oder referieren. Während bei *Arzt* – wie u.a. an der Artikellosigkeit erkennbar – die präzisierende Funktion dominiert, wird mit *Marilyn Monroe* in (21) referiert, und zwar auf dieselbe Person wie mit *Norma J. Baker*. Die Konstruktion entspricht inhaltlich Vollverbkonstruktionen wie *Inge gleicht/ähnelt ihrer Schwester*. Manche Grammatiken haben sich entschieden, substantivische Prädikatsnomina generell als Aktanten und nicht als Prädikatsteile zu behandeln. Wir bleiben hier jedoch bei der traditionellen Auffassung, dass Prädikatsnomina Prädikatsteile sind, und bilden für den Sonderfall der Gleichsetzungen wie in (21) keine eigene Verbklasse.

Beispiel (22) soll auf die inhaltliche Verwandtschaft von Konstruktionen aus *sein* mit Adjektiv und *haben* mit Adjektivabstraktum hinweisen. Denn *hat Mut* bedeutet ungefähr dasselbe wie *ist mutig*. Wenn Lexeme in ungefähr der gleichen Bedeutung in den Hauptwortarten Verb, Adjektiv und Substantiv vorkommen, entsprechen sich die finite Form (*Hans trauert*), das Kopulaverb mit Adjektiv (*Hans ist traurig*) und das Verb *haben* mit Abstraktsubstantiv (*Hans hat Trauer*).

Strukturverben sind also Verben, die komplexe Prädikate bilden, indem sie infinite Formen anderer Verben, Verbal- und Adjektivabstrakta, Adjektive und prädikative Substantive regieren.

3. Zur Valenz komplexer Prädikate

Seit Tesnière (1959) versteht man unter der Valenz eines Verbs die Zahl und Art der Aktanten, die von ihm gefordert werden. Aktanten sind vor allem Subjekt und Objekte, aber auch bestimmte Adverbialien, z.B. Richtungsergänzungen bei Bewegungsverben; sie können fakultativ oder obligatorisch sein. Manche Verben haben mehrere Valenzmuster, die oft mit Bedeutungsunterschieden verbunden sind. In der Regel unterscheidet man zwischen nullwertigen Verben (*es regnet* ist inhaltlich nullwertig, im Deutschen aber formal einwertig, da das inhaltsleere *es* die Subjektstelle besetzt), einwertigen Verben (*Hans schläft*), zweiwertigen Verben (*Inge liest ein Buch*, *Karl fährt in die Stadt*) und dreiwertigen Verben (*Er gibt ihr etwas*, *Er legt das Buch auf den Tisch*). Außerdem kann man die Aktanten unterscheiden nach ihrer Form (z.B. Kasus und Präpositionen), nach ihrer Funktion (Subjekt, Objekt, Adverbiale) und nach ihrem Inhalt (z.B. Agens, Patiens, Thema, Richtung).

Normalerweise wird die Valenz nur für die Vollverben in ihrer finiten Form definiert. Im Rahmen unseres Themas ist aber zu fragen, wie die Valenz komplexer Prädikate zu beschreiben ist, ob der Valenzbegriff auch auf die Strukturverben übertragbar ist und welche Beziehungen zwischen der Valenz des ganzen Prädikats und der seiner Teile bestehen. Mit der Frage nach der Valenz hängt auch die Frage zusammen, ob Aktanten und Umstände vom ganzen Prädikat oder von bestimmten Teilprädikaten regiert werden und ob die Konstruktionen, die Verbformen (z.B. Futur, Perfekt, Passiv) bilden, mit den anderen Konstruktionen der Strukturverben strukturell gleichzusetzen sind.

In den folgenden Beispielen wird die Valenz eines finiten Vollverbs der Valenz eines komplexen Prädikats gegenübergestellt, das das Vollverblexem in infinitiver Form enthält. Wir beschränken uns dabei auf zweigliedrige Prädikate:

- (23) Peter kommt. / Peter will kommen. / Peter ist gekommen.
- (24) Wolfgang bereitet die Reise vor. / Wolfgang hat die Reise vorzubereiten.
- (25) Das Gebäude stürzt ein. / Das Gebäude droht einzustürzen.
- (26) Die Schülerin macht ihre Aufgaben. / Die Schülerin hat ihre Aufgaben gemacht.
- (27) Die Puppen tanzen. / Der Boss lässt die Puppen tanzen.
- (28) Jemand schließt die Ausstellung. / Die Ausstellung wird geschlossen.
- (29) Jemand versteigert das Bild. / Das Bild kommt zur Versteigerung.
- (30) Jemand wendet das Patent an. / Das Patent findet Anwendung.
- (31) Jemand öffnet das Fenster. / Das Fenster ist zu öffnen.

Die Beispiele zeigen, dass zwischen einfachem und komplexem Prädikat drei verschiedene Valenzbeziehungen bestehen können:

1. Die Valenz bleibt unverändert wie bei (23) bis (26).
2. Die Valenz wird erhöht wie bei (27).
3. Die Valenz wird vermindert wie bei (28) bis (31).

Valenzerhaltend sind Konstruktionen mit tempusbildenden Hilfsverben und mit Modalverben (23–26), valenzerhöhend ist die Kausativkonstruktion mit *lassen* (27), valenzreduzierend sind das Passiv (28) und verwandte Konstruktionen (29–31).

Das Subjekt wird von der finiten Verbform regiert; verliert ein Verb seine finite Form, so kann das Subjekt nicht mehr formal realisiert werden.

(32) Jemand schließt die Ausstellung. / die Ausstellung schließen

Das Subjekt des Vollverbs tritt aber wieder auf, wenn ein valenzerhaltendes finites Strukturverb hinzutritt, da dieses von sich aus kein bestimmtes Subjekt fordert:

(33) Jemand wird/kann/will die Ausstellung schließen/hat die Ausstellung zu schließen.

Das Akkusativobjekt wird von den finiten Formen und vom Infinitiv und Partizip Präsens der transitiven Verben regiert. Beim Perfektpartizip steht es nicht, sein Inhalt kann aber als Subjekt in Passivsätzen und als Bezugssubstantiv in attributiven Konstruktionen auftreten:

(34) Jemand schließt die Ausstellung. / die Ausstellung schließen / der die Ausstellung schließende Aufseher

(35) Die Ausstellung wird/ist geschlossen. / Ø geschlossen / die geschlossene Ausstellung

Die übrigen Aktanten und die Umstände können grundsätzlich mit allen Verb- und Prädikatsformen verbunden werden.

Es ist definierende Eigenschaft der Strukturverben, dass sie neben dem Subjekt und etwaigen weiteren Aktanten Einheiten regieren, die keine Aktanten, sondern Prädikatsteile sind. Gunnar Bech hat für diesen Typus der Rektion den Terminus „Statusreaktion“ eingeführt und zwischen dem einfachen Infinitiv als erstem Status, dem Infinitiv mit *zu* als zweitem Status und dem Perfektpartizip als drittem Status unterschieden (Bech 1983: 12). Führt man diesen Gedanken weiter, so kann man für alle Verben, die wir hier als Strukturverben betrachten, die folgenden Status-typen ansetzen:

1. Status des einfachen Infinitivs (INF)
2. Status des Infinitivs mit *zu* (*zu*-INF)
3. Status des Perfektpartizips (PERF-PT)
4. Status des Abstraktsubstantivs (ABS)
5. Status des Prädikatsnomens (ADJ) oder (NOM-P)

Die Valenz der Strukturverben kann als Kombination eines (oder mehrerer) Aktanten und eines Status beschrieben werden. Nach dem Muster Eisenbergs (vgl. Eisenberg 1999: 58 ff.) können wir für die Modalverben die Valenz (NOM | INF), für die Hilfsverben die Valenz (NOM | INF) oder (NOM | PERF-PT) und für die Kopulaverben die Valenz (NOM | ADJ) oder (NOM | NOM-P) ansetzen. Auf weitere Valenzmuster gehen wir weiter unten ein.

Für die Kombination der Valenz des Strukturverbs mit der Valenz des infiniten Prädikatsteils gibt es drei Möglichkeiten:

1. Das Subjekt (NOM) des Strukturverbs stellt die nicht realisierte Subjektposition des infiniten Vollverbs wieder her; die Valenz des komplexen Prädikats entspricht der Valenz des Vollverbs.

2. Das Strukturverb hat neben der Subjekt- und der Statusposition eine zusätzliche Objektposition. In diesem Fall nimmt das Subjekt des Vollverbs die AKK-Position des Strukturverbs ein; die Subjektposition des Strukturverbs kann neu besetzt werden, sodass eine Valenzerhöhung stattfindet. Dies ist z.B. der Fall bei dem Kausativverb *lassen* (NOM | AKK | INF), wie (36) zeigt:

(36) Der Knecht holt den Wagen. (NOM | AKK) den Wagen holen (AKK)

Der Graf lässt den Knecht den Wagen holen. (NOM | AKK | AKK | INF)

Der zweite Akkusativ wird von *holen* regiert, der erste wird von *lassen* eingeführt, aber mit dem inhaltlichen Subjekt von *holen* gefüllt. Das Subjekt von *lassen* erhöht die Valenz des ganzen Prädikats (vgl. Weber 2002).

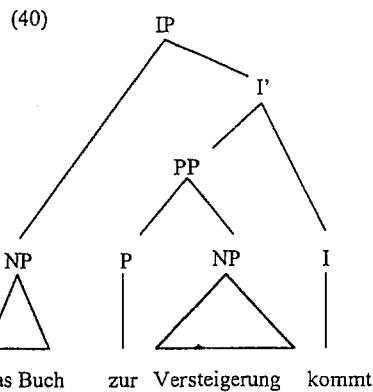
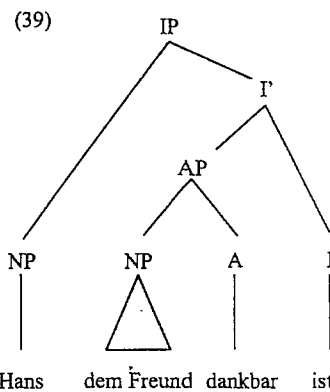
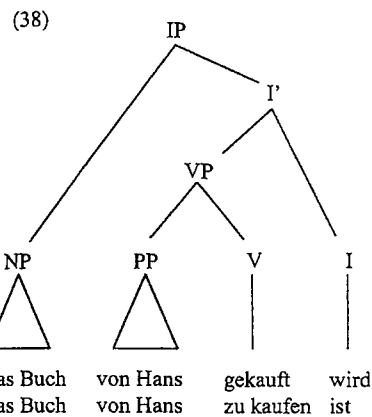
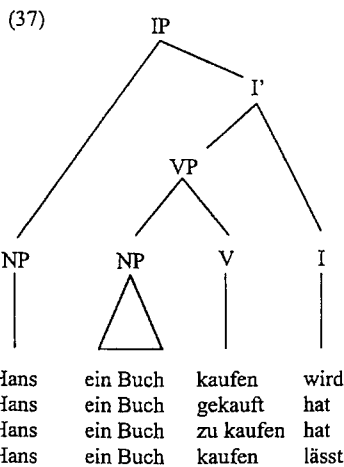
3. Die infinite Verbform „Perfektpartizip“ lässt weder ein Subjekt noch ein Akkusativobjekt zu. Das Hilfsverb *werden* führt die Subjektposition wieder ein, die mit dem Akkusativobjekt des entsprechenden Vollverbs gefüllt wird (*Die Ausstellung wird geschlossen*). Da das Subjekt des Vollverbs getilgt bleibt, tritt Valenzreduktion ein. Sekundär kann das Subjekt aber durch ein Präpositionalgefüge mit *von* wieder eingeführt werden (z.B. *vom Veranstalter*).

Es gibt auch eine Konstruktion, in der gleichzeitig Valenzerhöhung und Valenzreduktion stattfindet, sodass sie im Ergebnis der ersten Möglichkeit (Valenzerhaltung) entspricht. Es handelt sich dabei um das Perfekt mit *haben*, etwa in *Hans hat das Buch gelesen*. Das Verb *haben* hat als Vollverb die Valenz (NOM | AKK), ebenso das Vollverb *lesen*. Das Perfektpartizip *gelesen* hat dagegen weder ein Subjekt noch ein Akkusativobjekt. Erst ein Hilfsverb wie *sein* liefert eine Subjektposition (*Das Buch ist gelesen*) und eines wie *haben* eine Objektposition. Da durch das transitive *haben* die beim Perfektpartizip verloren gegangene Objektposition wieder hergestellt wird, entspricht die ganze Perfektkonstruktion in ihrer Valenz der Konstruktion mit dem einfachen finiten Verb; das Hilfsverb *haben* hat das Valenzmuster (NOM | AKK | PERF-PT), das Perfektpartizip *gemacht* das Muster (Ø), d.h. Null-Valenz.

4. Zur Struktur komplexer Prädikate

Bech (1983) und die neueren generativen Grammatiken (z.B. Ramers 2000) vertreten die Auffassung, dass das Verb mit seinen Komplementen, d.h. mit seinen valenzrelevanten Objekten, Adverbialergänzungen und Status, eine Konstituente bildet, dass also in *dass Hans ein Buch kaufen wird* nicht wie in der traditionellen Grammatik *kaufen wird* als Futurform zusammenzufassen ist, sondern *ein Buch kaufen* eine Konstituente bildet, während die finite Form *wird* die ganze Phrase *ein Buch kaufen* regiert. Als Indiz für diese Strukturierung wird beispielsweise angeführt, dass Permutationen wie *Ein Buch kaufen wird Hans* grammatisch korrekt sind.

Diese Auffassung hat den Vorteil, dass sie nicht nur eine einheitliche Beschreibung aller Konstruktionen mit mehreren Prädikatsausdrücken ermöglicht, sondern auch die strukturelle Ähnlichkeit von Aktanten und Status (Prädikatsteilen) aufzeigt. Denn in allen Fällen regiert das höhere Verb den untergeordneten Ausdruck. Terminologisch kommt diese Ähnlichkeit in dem Terminus „Komplement“ zum Ausdruck, der sowohl auf Aktanten wie auf Status anwendbar ist. Kategorisiert man in Anlehnung an die X-bar-Theorie (vgl. z.B. Ramers 2000) das infinite Verb als V, das Adjektiv als A, das Substantiv als N, die Präposition als P, das finite Verb (und nicht bloß wie sonst meist nur die Flexionsendung) als I und die entsprechenden Phrasen als VP, AP, NP, PP und schließlich I' und IP (man braucht hier die beiden Stufen, um die Objekte vom Subjekt zu unterscheiden) und legt die Wortstellung des Nebensatzes mit dem finiten Verb I in Endstellung zugrunde, so erhält man, wenn man etwas vereinfacht, die folgenden Strukturen:



Diese Strukturen unterscheiden nicht zwischen Aktanten und Status bzw. Prädikatsteilen. Diese Unterscheidung hängt von der lexikalischen Füllung von I, V und N und von Grammatikalisierungsprozessen ab, durch die bestimmte Konstruktionen andere oder zusätzliche Bedeutungen bekommen. Man betrachte z.B. die folgende Schlagzeile mit einem dreiteiligen komplexen Prädikat:

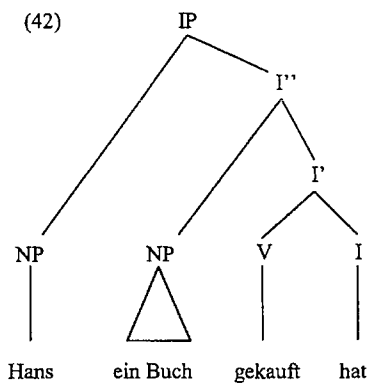
(41) Verwaltungsausschuss will Naldo verbessert haben. (Tagblatt 09.03.02)

Die Schlagzeile besagt, dass der Ausschuss eine Verbesserung des Tarifverbands Neckar-Alb-Donau will. Man könnte den Satz aber auch so verstehen, dass

der Ausschuss behauptet, er habe Naldo schon verbessert. Im ersten Fall regiert das voluntative Modalverb ein Vollverb mit Akkusativobjekt und Objektsprädikativ, im zweiten Fall das epistemische Modalverb den Infinitiv des Perfekts. Das Akkusativobjekt wird inhaltlich von *verbessert* regiert (vgl. *Naldo verbessern*), obwohl es grammatisch nur von *haben* und nicht von *verbessert* regiert werden kann (*[den] Naldo haben* vs. **[den] Naldo verbessert*). Wie Paul ausführt, ist die erste Verwendungsweise historisch primär:

Es bedeutet also *ich habe das Buch gefunden* ursprünglich „ich habe das Buch als ein gefundenes“. Es liegt also die sonst dem Part. transitiver Verben zukommende passive Bedeutung zugrunde. Demgemäß finden wir im Ahd. noch Flexion des Part. und Kongruenz mit dem Objekt, vgl. *sie eigun mir genomanan lioban druhtin minan* (Otfrid). Damit Hand in Hand geht die Verdunkelung des ursprünglichen Sinnes. Zugleich ist auch hier die ursprüngliche präsentische Resultsbezeichnung zur Angabe eines Geschehnisses der Vergangenheit geworden. (Paul 1920: IV 137)

Die Grammatikalisierung der Konstruktion mit Objektsprädikativ zum Tempus hat zur Folge, dass die Valenz nicht mehr vom Perfektpartizip allein, sondern von der ganzen Konstruktion aus Hilfsverb und Partizip getragen wird. Eine Konstituentenstruktur, die darauf aufbaut, wäre etwa so anzusetzen:



Die Grammatikalisierung ist das Gegenstück zur Idiomatisierung. In beiden Fällen entstehen Gesamtbedeutungen, die sich nicht mehr aus der Bedeutung der Teile ableiten lassen, sondern als Ganze zu interpretieren sind. Im ersten Fall entstehen neue grammatische Bedeutungen (z.B. 'Futur' statt 'ich habe' + '(zu) singen' bei franz. *je chanterai*), im zweiten Fall neue lexikalische Bedeutungen (z.B. 'Maß halten' für *auf dem Teppich bleiben*). Das *haben*-Perfekt (einschließlich Plusquamperfekt und Futur II) ist das einzige Teilparadigma im traditionellen Paradigma der Verbformen, bei dem das komplexe Prädikat eine

andere Valenz hat als der infinite Prädikatsteil für sich allein, wenn man von der generellen Bindung des Subjekts an das finite Verb absieht. Diese Grammatikalisierung der Perfektformen spricht für die traditionelle Analyse als komplexe Tempusformen; als weiteres Argument könnte man die Permutation *Ein Buch hat Hans gekauft* heranziehen, bei der *ein Buch* und *gekauft* als getrennte Konstituenten erscheinen.

Legt man eine Grammatikalisierungshierarchie (vgl. Diewald 1997: 18) zugrunde, so ist die Grammatikalisierung beim Perfekt allerdings noch nicht weit fortgeschritten. Die ursprüngliche Bedeutung existiert noch in der gleichen Form; die Teile des Perfekts bilden noch selbständige Wörter und sind nicht wie z.B. im Lateinischen miteinander verschmolzen. Die hier zuerst genannte Lösung ist darum trotz der angesprochenen Valenzprobleme in unserem Zusammenhang vorzuziehen. Andererseits sind aber solche Grammatikalisierungsprozesse ein Anzeichen dafür, dass Konstituentenstrukturen dem Sprachwandel unterworfen sind, sich überlagern können und aus der einen Perspektive die eine, aus einer anderen Perspektive aber eine andere Analyse zulassen.

Die syntaktisch analysierende Beschreibung komplexer Prädikate nach Bech und dem X-bar-Schema erlaubt einen neuen Blick auf das deutsche Tempussystem, indem es die traditionellen Tempora in ein komplexeres System von Strukturverben und Verbstatus integriert. Wir wollen ein solches System im Folgenden grob skizzieren, indem wir die Strukturverben nach ihrer Statusreaktion gegliedert vorstellen. Dabei beschränken wir uns ausdrücklich auf zweigliedrige komplexe Prädikate. Grundsätzlich können bis zu vier Verben zu einem komplexen Prädikat verbunden werden, z.B. in *Die Regierung soll die Vorschrift zur Anwendung gebracht haben*. Da aber hier *soll* den Infinitiv *haben*, *haben* das Perfektpartizip *gebracht* und *bringen* das präpositionale Verbalabstraktum *zur Anwendung* regiert, liegt eigentlich nur eine hierarchische Stufung zweigliedriger Prädikate vor. Zusätzliche Regularitäten bei mehrgliedrigen Prädikaten, z.B. Ersatzinfinitiv und Verbumstellung, bleiben hier außer Betracht.

5. Das System der Strukturverben im Deutschen

5.1. Verben mit einfachem Infinitiv (1. Status: INF)

Zweiwertige Verben, die den ersten Status regieren, haben das Valenzmuster (NOM | INF). Zu diesen

Verben gehören vor allem die Modalverben *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* und das Hilfsverb *werden*. Die NOM-Position entspricht genau der NOM-Position, die das regierte infinite Verb INF hätte, wenn es finit wäre. Das komplexe Prädikat hat darum dieselbe Valenz wie das Verb, das im Infinitiv erscheint, z.B.:

- (43) Hans darf kommen (Hans kommt), Peter muss das Buch lesen (Peter liest das Buch), Es kann regnen (Es regnet)
 (44) Die Regierung wird die Wahl gewinnen (Die Regierung gewinnt die Wahl)

Die Valenzgleichheit gilt sowohl für die modale wie für die epistemische Bedeutung der Modalverben (vgl. *Hans kann schlafen*: 'Hans ist fähig zu schlafen' vs. 'Es ist möglich, dass Hans schläft') und ebenso für die temporale wie die modale Bedeutung von *werden*. In modaler Bedeutung wird umgangssprachlich auch das negierte Verb *brauchen* mit einfachem Infinitiv verwendet, z.B. *Er braucht heute nicht arbeiten*.

Den einfachen Infinitiv können auch die Zustandsverben *sein* und *bleiben* und das Bewegungsverb *gehen* regieren:

- (45) Inge ist singen, Der Zug bleibt stehen, Rudi geht baden, Claudia geht spazieren

Diese Konstruktionen sind aber relativ selten und ohne einheitliche Bedeutung (*singen* und *baden* könnten metonymisch für ein Lokaladverbiale stehen, *bleibt stehen* kann als ingressive oder durative Aktionsart verstanden werden, *geht baden* könnte ingressive Aktionsart ausdrücken und *geht spazieren* ist bloße Variante von *spaziert*) und darum eher idiomatisch als grammatisch von Interesse. Das Verb *gehen* mit Infinitiv ist aber potenziell grammatikalisierbar, wie die analoge französische Futurkonstruktion *je vais chanter* 'ich werde singen' zeigt.

Die dreiwertigen Verben, die einen einfachen Infinitiv regieren, haben das Valenzmuster (NOM | AKK | INF). Diesem Muster, das der klassischen A.c.I.-Konstruktion entspricht, folgen die Kausativverben *lassen*, *heißen* und *machen*, die Wahrnehmungsverben *fühlen*, *hören*, *sehen* und *spüren* und die Verben *finden* und *haben* (vgl. Zifonun u.a. 1997: 2 1411). Obwohl Konstruktionen mit diesen Verben inhaltlich Satzgefügen entsprechen, bilden sie syntaktisch kohärente komplexe Prädikate und damit einheitliche Sätze (Beispiele z.T. adaptiert aus Zifonun u.a. 1997 und Duden 1976: 81):

- (46) Ich lasse sie die Prüfung machen. (*Ich lasse, dass sie die Prüfung macht. / Ich lasse zu/veranlasse, dass sie die Prüfung macht.)

- (47) Er hieß den Kutscher das Tier antreiben. (Er hieß den Kutscher, das Tier anzutreiben.)
 (48) Er machte uns lachen. (Er machte, dass wir lachten.)
 (49) Er fühlte wieder die Schwäche kommen. (Er fühlte, wie die Schwäche wieder kam.)
 (50) Abends sah man sie gemeinsam ins Bett gehen. (Abends sah man, wie sie gemeinsam ins Bett gingen.)
 (51) Da fand er den Schüler Goldmund ohnmächtig auf den Fliesen liegen. (*Da fand er, dass/wie der Schüler ... lag, Da fand er den Schüler Goldmund, der/wie er ohnmächtig auf den Fliesen lag.)
 (52) Er hat einen Teppich auf dem Boden liegen. (Er hat einen Teppich, der auf dem Boden liegt.)

Die Valenz dieser komplexen Konstruktionen erhöht sich gegenüber dem Ausgangsverb um eine Stelle. Die Strukturverben führen ein neues Agens ein, das je nach Verbbedeutung als Verursacher, Erlaubender, Wahrnehmender, Finder oder Besitzer fungiert, d.h. sie sind Agentivierungen des Ausgangsverbs (vgl. Weber 1992: 50). Das Subjekt des Ausgangsverbs, das auch Objekt (oder Teil des satzförmigen Objekts) des Strukturverbs sein könnte, erscheint als AKK, d.h. als Akkusativobjekt.

Die Grammatikalisierung ist bei *lassen* am weitesten fortgeschritten. Das Strukturverb kommt häufig vor; es ist im Deutschen das übliche Mittel, die allgemeine Bedeutung 'Kausativierung' auszudrücken, die sowohl das Veranlassen wie das Zulassen umfasst, während das Vollverb eher 'zurücklassen' bedeutet (*Er lässt den Koffer am Bahnhof*), und schließlich ist die Konstruktion mit Akkusativ und Infinitiv für die kausative Bedeutung alternativlos obligatorisch.

Die übrigen Verben unterscheiden sich in ihrer Bedeutung nicht von den entsprechenden Vollverben; die Agentivierungskonstruktion konkurriert bei den Wahrnehmungsverben eher mit Objektsätzen (vgl. 49/50), bei *finden* und *haben* eher mit durch Attributsätze erweiterten Objekten (vgl. 51/52).

5.2. Verben mit zu-Infinitiv (2. Status: zu-INF-Verben)

Der Infinitiv mit *zu* bildet zwar hauptsächlich satzwertige Infinitivkonstruktionen, tritt aber auch in kohärenten Konstruktionen mit komplexem Prädikat auf, und zwar hauptsächlich mit den modalisierenden Verben *drohen*, *versprechen*, *nicht brauchen* und

scheinen und in den Modalkonstruktionen mit *sein* und *haben*. Wie beim einfachen Infinitiv entspricht in vielen Fällen die Valenz des komplexen Prädikats der des einfachen. Das Strukturverb hat die Valenz (NOM | *zu*-INF); der Aktant NOM wird durch das potenzielle Subjekt des regierten Verbs gefüllt, weitere Aktanten werden vom Infinitiv regiert:

- (53) Du brauchst mir den Vogel nur zu zeigen. (Tagblatt 11.5.94) (Du zeigst mir den Vogel nur.)
 (54) Das Haus droht einzustürzen. (Das Haus stürzt ein.)
 (55) Was [...] [der] Geschäftsführer der Fußball-GmbH zu verdienen gedenkt (Tagblatt 30.11.99) (Was der Geschäftsführer verdient)
 (56) [...] beim Putzdienst scheinen die Toleranzgrenzen bei Jugendlichen und Erwachsenen sehr unterschiedlich zu sein. (Tagblatt 23.10.97) (Beim Putzdienst sind die Toleranzgrenzen [...] sehr unterschiedlich.)
 (57) In der Zwischenzeit hatte ich Gäste zu betreuen. (Tagblatt 11.8.95) (In der Zwischenzeit betreute ich Gäste.)

Die Konstruktionen drücken modale, d.h. voluntative, deontische oder epistemische Bedeutungen aus. Das Verb *brauchen* in (53) entspricht *müssen*, bei (54) ist die Sprechaktbedeutung zur bloßen Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit abstrahiert, *gedenken* in (55) ist verwandt mit *wollen*, und *scheinen* in (56) reduziert den Wahrheitsanspruch auf den bloßen Anschein. Stark grammatikalisiert ist die recht häufige Konstruktion mit *haben* und *zu*-Infinitiv wie in (57). Obwohl keines der Teile Modalität ausdrückt, entspricht die ganze Konstruktion *müssen* oder *können*, vgl. *Ich musste/konnte Gäste betreuen*.

Eine Valenzreduktion, die der beim Passiv entspricht, tritt in der Konstruktion mit *sein* und *zu*-Infinitiv ein. Das Verb *sein* hat hier die Valenz (NOM | *zu*-INF); NOM wird vom potenziellen AKK des Infinitivs gefüllt; sein potenzielles NOM kann als *von*-DAT oder *durch*-AKK erscheinen:

- (58) Der Piratensender Marx ist unterm Schutt noch zu hören. (Tagblatt 20.12.94) (Man kann den Piratensender hören. / Der Piratensender kann gehört werden.)
 (59) Die Ursachen sind (von der Forschung/durch Forschung) zu klären. (Die Forschung klärt die Ursachen. / Die Ursachen werden (von der Forschung/durch Forschung) geklärt.)

Die Konstruktion wird in Grammatiken zwar meist nicht als Teil des Verbsystems gesehen, ist aber stärker grammatikalisiert als die übrigen analytischen

Verbformen: Sie tritt häufig auf, sie hat die grammatische Bedeutung 'passivische Möglichkeit/Notwendigkeit', die Gesamtbedeutung folgt nicht aus der Bedeutung der Teile (auch wenn *sein*, *zu* und Infinitiv auch sonst grammatische Funktionen haben), und sie ist Teil eines kleinen grammatischen Systems mit *haben* als aktivem und *geben* als kausativem Glied.

Die passivische Bedeutung der Konstruktion ist wohl aus dem heute unüblichen Gebrauch von *sein* als Vollverb mit einem finalen Präpositionalgefüge mit *zu* abzuleiten, z.B. *die abgetragene Leinwand [...] ist zu manchem Gebrauch* (Goethe, DWB 1984: 16 305), die modale Bedeutung aus der ursprünglichen Bedeutung der Infinitivpartikel *zu*, die aus der Präposition *zu* hervorgegangen ist. Für das „Deutsche Wörterbuch“ wird „die eigenbedeutung der bestimmung oder des ziele“ von *zu* bei *sein* „zum“ ausdrück der möglichkeit oder nothwendigkeit“ (DWB 1984: 32 229). Die Ableitung des Passivs über *sein* als Vollverb (bzw. Existenzverb) wird bestätigt durch das Vorkommen von unpersönlichem *geben* in gleicher Bedeutung, z.B. *Es gibt viel zu fechten* (Tagblatt 5.8.97) (*Viel ist zu fechten*).

Valenzerhöhung findet statt bei Konstruktionen mit persönlichem *geben*, z.B.:

- (60) Jedenfalls wird sich die Totalität durch ein allgemeines Dunkelwerden zu erkennen geben. (Tagblatt 10.8.99)

Um die Zusammenhänge zu verdeutlichen, sei ein vereinfachtes Beispiel ohne Reflexivum konstruiert; die erste Valenzangabe bezieht sich auf das ganze komplexe Prädikat, die zweite bloß auf das Strukturverb:

- (61) Die Natur selbst gibt den Beobachtern die Lösung zu erkennen. (NOM | DAT | AKK | *zu*-INF / *geben*: NOM | DAT | *zu*-INF)
 (62) Die Beobachter haben die Lösung zu erkennen. (NOM | AKK | *zu*-INF / *haben*: NOM | *zu*-INF)
 (63) Die Lösung ist zu erkennen. (NOM | *zu*-INF / *sein*: NOM | *zu*-INF, mit Füllung von NOM durch das AKK des Infinitivs)

Auch wenn die kausative *geben*-Konstruktion kaum genutzt wird, bilden *sein*, *haben* und *geben* mit *zu*-Infinitiv ein modales Subsystem in der Grammatik.

5.3. Verben mit Perfektpartizip (3. Status: PERF-PT-Verben)

Die meisten Konstruktionen mit Perfektpartizip sind als Teile des Verbparadigmas, nämlich als Perfekt und Passiv mit *sein*, *haben* und *werden*, gut bekannt, z.B.:

(64) Ich bin gekommen, Ich habe geschlafen, Ich werde gesucht.

Die Bedeutung der analytischen Verbformen ist noch weitgehend aus der Bedeutung der Teile ableitbar. Das Perfektpartizip bezeichnet von Haus aus den perfektiven Aspekt, wie das Oppositionspaar *der einfahrende Zug/der eingefahrene Zug* zeigt (vgl. Weber 2000). Im Tempus „Perfekt“ ist der perfektive Aspekt noch gut erkennbar, konkurriert aber mit der rein temporalen Interpretation. Im Vorgangspassiv wird der perfektive Aspekt aufgehoben durch die prozessuale Bedeutung von *werden*.

Da das Perfektpartizip sich syntaktisch wie ein Adjektiv verhält (vgl. Weber 2002), kann es weder Subjekt noch Akkusativobjekt regieren. Die Strukturverben führen ein Subjekt ein, das bei den intransitiven Verben NOM, bei den transitiven Verben AKK entspricht; das Subjekt der transitiven Verben kann sekundär durch *von*-Dat ausgedrückt werden. In formaler Hinsicht ist *werden* als Hilfsverb insofern grammatikalisiert, als es das Partizip mit *worden* statt *geworden* bildet. Die Valenz des Ausgangsverbs bleibt erhalten beim *sein*-Perfekt der intransitiven Verben und beim Perfekt mit *haben*, wo Reduktion und Erhöhung sich gegenseitig aufheben (siehe oben). Sie wird verändert (reduziert oder konvertiert) beim Vorgangspassiv der transitiven und intransitiven Verben:

(65) Das Haus wird (von der Polizei) durchsucht. (Die Polizei durchsucht das Haus.), Heute wird getanzt. (Man tanzt heute.), Ihnen wird geholfen. (Man hilft ihnen.)

Daneben gibt es Konstruktionen eines Strukturverbs mit einem Perfektpartizip, die nicht in das Verbsystem integriert sind oder deren Integration umstritten ist. Dazu gehören – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Konstruktionen mit *kommen*, mit *sein* (Zustandspassiv) und *bleiben*, mit *bekommen* und *kriegen* (Rezipientenpassiv) und mit *gehören*:

(66) Eine Kugel kommt geflogen, Ein Auto kommt gefahren, Sie kommt gelaufen, Hans kommt angelatscht.

(67) Die Stadt ist zerstört, Das Haus bleibt für Besucher geschlossen.

(68) Außerdem bekommen Sie die Parkhaus-Gebühren für einen Monat ersetzt. (Tagblatt 25.03.97) (Außerdem werden Ihnen die Gebühren ersetzt.)

(69) SWR1 gehört gehört. (SWR1 soll gehört werden, ist zu hören.)

Fasst man (66) als komplexe Prädikate auf, drücken Richtungsverb und Perfektpartizip zusammen

eine zielgerichtete Aktionsart im Gegensatz zur durativen Aktionsart des einfachen Verbs (*eine Kugel fliegt* usw.) aus. Ob man die Konstruktionen mit *sein* und *bleiben* in (67) als „Zustandspassiv“, d.h. als Teil des Verbalsystems, oder als Kopulakonstruktion mit Adjektiv bezeichnet, hängt von der Kategorisierung der Partizipien als Verben oder Adjektive ab; in jedem Fall findet eine Valenzreduktion (oder mindestens -konversion) gegenüber dem Vollverb statt. Das Verb *bekommen* in (68) ermöglicht Verben mit Dativobjekt eine Konstruktion, die dem normalen Vorgangspassiv entspricht; ob man sie angesichts ihrer relativ geringen Frequenz, ihrer Varianz (*bekommen* und *kriegen*) und ihres eher umgangssprachlichen Stilwerts zum standardsprachlichen Verbsystem zu rechnen hat, kann hier offen bleiben. Ebenso ist die passivisch-modale Konstruktion mit *gehören* in (69) sehr viel weniger verbreitet als ihre Alternativen mit *sollen* oder *sein zu*.

5.4. Verben mit Verbal- oder Adjektivabstraktum (4. Status: ABS-Verben)

Verben mit allgemeiner, eher grammatischer Bedeutung, die ein Verbal- oder Adjektivabstraktum regieren und mit ihm das Prädikat bilden, sind Funktionsverben (Andere Ergänzungstypen bilden dagegen bloß idiomatische Wendungen; so ist z.B. *in Fahrt bringen* ein Funktionsverbgefüge in Bezug auf *fahren*, *zu Papier bringen* aber bloß idiomatische Wendung mit der Bedeutung ‚schreiben‘, weil *Papier* ein Konkretum ist). Verben wie *sein*, *stehen*, *bleiben*, *kommen*, *gehen* und *treten* (vgl. Herrlitz 1973: 160–165) regieren neben dem Subjekt eine Präpositionalergänzung, d.h. sie haben die Valenz (NOM | PRÄP-ABS):

(70) Der Zug ist in Bewegung (bewegt sich), Die Akte ist in Bearbeitung (wird bearbeitet), Die Arbeit ist in Entstehung (entsteht), Hans ist am Arbeiten (arbeitet).

(71) Der Agent steht/bleibt unter Beobachtung, Die Firma steht/bleibt in Verhandlungen mit ihm (verhandelt mit ihm).

(72) Der Zug kommt in Bewegung, Die Firma tritt in Verhandlungen mit ihm, Der Wunsch geht in Erfüllung (erfüllt sich).

Die genannten Verben bleiben ohne Einfluss auf die Valenz des ganzen Prädikats. Differenzierungen entstehen aber durch das Verbalabstraktum, das einem aktiven intransitiven Verb (*Entstehung*), einem reflexiven (*Bewegung*) oder einem passiven

transitiven Verb (*Beobachtung*) entsprechen kann. Die Verben *sein*, *stehen* und *bleiben* bezeichnen den Verlauf, d.h. die durative Aktionsart. Verben wie *kommen*, *gehen* und *treten* stehen dagegen bei transformativer, insbesondere inchoativer Aktionsart. Die Konstruktion von *sein* mit der Präposition *am* und dem substantivierten Infinitiv (der unter die Verbalabstrakta subsumiert werden kann) ist im Rheinland umgangssprachlich als „Verlaufsform“ grammatikalisiert.

Andere Funktionsverben bewirken dagegen eine Agentivierung oder Kausativierung der Konstruktion, z.B. *bringen*, *setzen*, *stellen*, *halten*, *nehmen* u.a. mit der Valenz (NOM | AKK | PRÄP-ABS); AKK entspricht dabei dem NOM des substantivierten Verbs. Das Verb *halten* ist durativ, die übrigen bezeichnen die inchoative Aktionsart:

(73) Der Aufseher hält die Maschine in Bewegung.

(74) Der Regisseur bringt das Drama zur Aufführung, Der Mechaniker setzt die Maschine in Bewegung, Der Moderator stellt das Problem zur Diskussion, Der Direktor nimmt das Problem in Angriff.

Ähnliche Verhältnisse haben wir auch bei Verben, die ein abstraktes Akkusativobjekt regieren, z.B. *haben*, *nehmen*, *finden*, *geben*, *gewähren*, *bekommen*:

(75) Der Anwalt hat Einblick in die Akten. (Der Anwalt blickt in die Akten/kann/darf in die Akten blicken.)

(76) Der Anwalt nimmt Einblick in die Akten, findet Zugang zu den Akten. (Der Anwalt fängt an, in die Akten zu blicken/blickt gerade in die Akten.)

(77) Das Amt gibt/gewährt dem Anwalt Einblick in die Akten. (Das Amt lässt den Anwalt in die Akten blicken.)

(78) Der Anwalt bekommt Einblick in die Akten. (Dem Anwalt wird Einblick in die Akten gegeben.)

(79) Hans hat eine Krankheit. (Hans ist krank.) – Hans bekommt eine Krankheit. (Hans wird krank.) – Der Krieg bringt ihm Unglück. (Der Krieg macht in unglücklich.)

Auch diese Verben differenzieren das Prädikat u.a. nach Valenz und Aktionsart. (75) ist eher durativ oder potenziell, (76) eher inchoativ oder aktuell zu verstehen. (77) ist kausativ im Verhältnis zu (76), (78) passivisch im Verhältnis zu (77) (Rezipientenpassiv) und inchoativ im Verhältnis zu (75). (79) zeigt eine Entsprechung von *sein* oder *werden* mit Adjektiv und *haben* oder *bekommen* mit Adjektivabstraktum sowie

den Unterschied zwischen statischem *sein/haben* und prozessualement *werden* und *bekommen*; *machen* und *bringen* schließlich führen als Kausativkonstruktionen einen zusätzlichen Aktanten ein.

Der Grammatikalisierungsgrad der Funktionsverben ist gering. Sie können zwar Prädikate nach Valenz und Aktionsart differenzieren und zeigen damit Ansätze zur grammatischen Systembildung. Sie weisen jedoch eine große Variationsbreite auf, weil die Bildung von Abstraktsubstantiven im Vergleich zu den Flexionsformen „Partizip“ und „Infinitiv“ sehr viel unregelmäßiger ist und weil verschiedene Präpositionen, unterschiedliche Artikelrealisierungen und der Akkusativ nebeneinander in Gebrauch sind. Außerdem sind Funktionsverben vielfach nicht frei verwendbar, sondern idiomatisch an bestimmte Verbal- und Adjektivabstrakta gebunden; So kann man z.B. *etwas schützen*, *in Schutz nehmen* oder *unter Schutz stellen*, aber kaum *in Schutz halten* oder *unter Schutz bringen*.

5.5. Verben mit Prädikatsnomen

(5. Status: ADJ/NOM-P-Verben)

Die Kopulaverben *sein*, *bleiben* und *werden* bilden den Kern dieser häufigen und wohlbekannten Konstruktion mit prädikativem Adjektiv oder Substantiv (vgl. z.B. Weber 1988, 1993); gelegentlich treten *scheinen* und in Verbindung mit *kaputt* auch *gehen* als Kopulaverb auf. Die Valenz ist (NOM | ADJ oder NOM | NOM-P), wobei sich NOM als Subjekt inhaltlich auf das Prädikatsnomen und nicht auf das Kopulaverb bezieht. Weitere Aktanten sind Ergänzungen des Adjektivs; nähere Bestimmungen des substantivischen Prädikatsnomens werden als Attribute kategorisiert:

(80) Hans ist gesund, wird gesund, bleibt gesund. – Hans ist/wird/bleibt Lehrer.

(81) Hans scheint gesund, Das Auto geht kaputt.

(82) Die Frau ist ihren Eltern dankbar. – Der Angestellte wird von seinem Chef abhängig. – Er bleibt Lehrer an der Hauptschule.

Zu den Kopulakonstruktionen mit Adjektiv gibt es Agentivierungen oder Kausativierungen, durch die ein Verursacher, Beobachter oder Beurteiler eingeführt wird; bei Adjektiven haben sie die Valenz (NOM | AKK | ADJ) bzw. (NOM | AKK | als/fürADJ), wobei das Adjektiv sich inhaltlich auf AKK bezieht. Das Verb *machen* mit Adjektiv entspricht dabei dem kausativen *lassen* mit Infinitiv:

(83) Der Arzt macht Hans gesund (lässt Hans gesund), Er macht sein Auto kaputt.

(84) Man nennt die Polizisten stur, Der Arzt betrachtet den Patienten als gesund/hält den Patienten für gesund, Man nennt den Polizisten stur.

Für die Agentivierung substantivischer Kopulasätze stehen Verben wie *machen* (NOM | AKK | zuDAT), *betrachten* (NOM | AKK | alsAKK), *nennen*, *heißen* (NOM | AKK | AKK-P), *halten* (NOM | AKK | fürAKK) zur Verfügung:

(85) Er machte sie zu seiner Frau (vgl.: Sie ist/wird seine Frau), Er betrachtet Hans als seinen Freund, Er nennt/heißt Hans seinen Freund, Er hält Hans für seinen Freund (vgl.: Hans ist sein Freund)

Die formale Kennzeichnung des Strukturverbs geht aber bei *halten* oder *machen* verloren, wenn statt Adjektiven oder Akkusativen als Objektsprädikativen Präpositionalergänzungen auftreten; das Strukturverb kann so vom Vollverb nicht mehr unterschieden werden.

6. Schlussbemerkungen

Der Ansatz, neben die Klasse der Vollverben die Klasse der Strukturverben zu setzen und die Beschreibung der Valenz der Vollverben durch die Beschreibung der Statusvalenz der Strukturverben zu ergänzen, hat sich als tragfähig erwiesen. Das System der komplexen Prädikate im Deutschen ist reicher, als die traditionellen Verbparadigmen vermuten lassen. Wie reich es ist, mag die folgende zusammenfassende Skizze der oben besprochenen Strukturverbklassen (86) zeigen.

Der Überblick zeigt, dass vor allem die folgenden Konstruktionen Kandidaten für eine Erweiterung der analytischen Verbgrammatik sind:

- Die Hilfsverben *sein* und *haben* werden nicht nur im Verbparadigma, sondern u.a. auch mit dem zweiten Status in Modalkonstruktionen und im vierten Status als Funktionsverben verwendet.
- In der Konstruktion mit dem vierten Status treten neben *sein*, *haben* und *werden* auch Verben wie *bekommen*, *kriegen*, *kommen* u.a. auf.
- Neben der Valenzreduktion durch das Passiv gibt es die Valenzerhöhung durch Kausativkonstruktionen, die wenigstens bei *lassen* und Infinitiv oder *machen* und Adjektiv einen erheblichen Grammatikalisierungsgrad erreicht hat.
- Neben die Modalverben sind die grammatikalisierten Konstruktionen mit *sein* und *haben* im zweiten Status zu stellen.

Die Strukturverben bilden insofern eine grammatische Klasse, als ihre Zahl überschaubar bleibt und bestimmte Verben in mehreren Funktionen vorkommen (z.B. *sein* als Hilfs-, Modal-, Funktions- und Kopulaverb, *werden* als Hilfs- und Kopulaverb, *gehen* mit erstem Status und als Funktionsverb usw.). Insgesamt haben wir es mit einem offenen System zu tun, in dem es nicht nur regelmäßige und systematische Konstruktionen mit hoher Frequenz gibt, sondern auch, beispielsweise bei den Funktionsverben, diverse Ansätze und Potenziale für zukünftige grammatische Systematisierungen.

Literatur

- Aristoteles. 1970. *Metaphysik. Schriften zur ersten Philosophie*. Übers. v. F. F. Schwarz. Stuttgart: Reclam.
- Arnould, A. et C. Lancelot. 1676. *Grammaire générale et raisonnée*. Troisième Edition Paris. (1. Aufl. 1660, éd. critique par H. Brekle, Stuttgart 1966).
- Bech, G. 1983. *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer. (1. Aufl. 1955/57).
- Diewald, G. 1997. *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Duden. 1976–1981. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden*. Hrsg. v. G. Drosdowski u.a. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- DWB. 1984. = *Deutsches Wörterbuch*. Von Jacob und Wilhelm Grimm. 33 Bände. Neudruck München: dtv. (1. Aufl. Leipzig 1854–1960).
- Eisenberg, P. 1999. *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. Stuttgart: Metzler.
- Heringer, H. J. 1988. *Lesen lehren lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Herrlitz, W. 1973. *Funktionsverbgefüge vom Typ „in Erfahrung bringen“*. Tübingen: Niemeyer.
- Paul, H. 1920. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 5. Aufl. Halle: Niemeyer.
- Platon. 1958. *Sophistes*. Übers. v. F. Schleiermacher. In: *Sämtliche Werke*. Bd. IV. Hrsg. v. W. F. Otto, E. Grassi, G. Plamböck. Hamburg: Rowohlt. 183–244.
- Ramers, K. H. 2000. *Einführung in die Syntax*. München: Fink (UTB).
- Tesnière, L. 1959/1980. *Éléments de syntaxe structurale*. Paris: Klincksieck. (2. Aufl. 1965, deutsch 1980: *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Übers. v. U. Engel. Stuttgart: Klett-Cotta).
- Weber, H. 1988. „Zur Inhaltsstruktur des Verbs *sein*“. In: J. Lüdtko (Hrsg.). *Energeia und Ergon. Bd. III: Das sprachtheoretische Denken E. Coserius in der Diskussion (2)*. Tübingen: Narr. 501–522.

Weber, H. 1993. „Zur Feldstruktur der Seinsverben“. In: P. Lutzeier (Hrsg.), *Studien zur Wortfeldtheorie*. Tübingen: Niemeyer. 35–53.

Weber, H. 2000. „Partizip Präsens und Partizip Perfekt im Deutschen – eine Aspektopposition?“. In: A. Kątny (Hrsg.), *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM. 109–124.

Weber, H. 2002. „Ist *lassen* ein Modalverb?“. In: R. Rapp (Hrsg.), *Sprachwissenschaft auf dem Weg ins dritte Jahrtausend. Akten des 34. Linguistischen Kolloquiums in Germersheim 1999*. Teil 1. Frankfurt: Peter Lang. 255–265.

Zifonun, G., L. Hoffmann, B. Strecker et al. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin: de Gruyter.

(86) Skizze des Systems der Strukturverben

